

Hutzel Blättle

Ausgabe 2003 € 1,-

Über ihren christlichen Auftrag hinaus sind sie längst zu einem Kulturgut geworden: unsere Wegekreuze. Jedes von ihnen erzählt seine eigene Geschichte. Aber eines haben sie gemeinsam: Sie mahnen uns zur Ruhe, zur Besonnenheit und zur Einhaltung der christlichen Gebote – auch oder gerade in unruhigen Zeiten. Über eine lange Zeitspanne hinweg haben sie uns durch ihre stille Mission irgendwie geholfen. Viele Blicke trafen sie im Laufe der Jahre, seien



sie nun von Dank erfüllt, von Trauer getrübt oder von Freude erhellt gewesen, immer haben sie uns geholfen. Doch jetzt sind sie in Gefahr. Der Zahn der Zeit hat ihnen zugesetzt, und wenn nichts getan wird, dann wird es irgendwann einmal zu spät sein für unsere Wegekreuze. Somit haben wir alle nun die Gelegenheit, die Hilfe, die sie uns haben zukommen lassen, zu vergüten. Mit Rat und Tat

und finanzieller Zuwendung. Wir vom Hutzel Blättle-Team sind optimistisch, dass die Rettung gut funktionieren wird. Die Problemanalyse hat schon stattgefunden, wie Sie in der diesjährigen Ausgabe lesen können. Nun wissen wir, wo wir ansetzen müssen. Damit können wir loslegen, ganz unter dem Motto: „Geht nicht gibt's nicht!“

Wir wünschen allen Lesern noch ein gutes Jahr und großes Bewusstsein für unsere schöne Heimat

**Euer Hutzel Blättle-Team
im Heimatverein
Kraichtal-Neuenbürg e. V.**

Restauration der Wegekreuze in Neuenbürg

Insgesamt gibt es sechs Wegekreuze in Neuenbürg: beim „buckligen Amtmännle“, an der Dreschhalle, an der Straße nach Oberöwisheim, auf der Gemarkung Lerchenberg, bei der Klinge (am Weinberg) und das Friedhofskreuz. Drei dieser Kreuze sind derzeit in einem maroden Zustand, der es erfordert, Maßnahmen zu ergreifen, um sie vor dem Zerfall zu schützen. Bei den „Problemkreuzen“ handelt es sich um die an der Dreschhalle, am Weinberg und um das Friedhofskreuz. Der Heimatverein Neuenbürg hat sich zum Ziel gesetzt, diese drei Kreuze zu retten. Aber oft genug ist guter Wille einfach zu wenig, um die Welt zu bewegen. Wir brauchen Ihre Hilfe und die des Landesdenkmalamts bzw. der Stadt Kraichtal.

Der Anfang ist getan....

Nach Einsicht der Eigentumsverhältnisse trafen sich zu einem Gespräch vor Ort eine Vertreterin der Stadtverwaltung, Frau Dr. Fahrbach-Dreher (Landesdenkmalamt), Norbert Repitsch (selbstständiger Handelsvertreter im Bereich Restauration) und Edgar Keller.

Frau Dr. Fahrbach-Dreher betonte, dass Veränderungen an den Wegekreuzen nur mit Zustimmung des Landesdenkmalamtes und einer baurechtlichen Genehmigung erfolgen dürften. Außerdem musste ein Gutachter alle Kreuze genau prüfen und ein detailliertes Schadensgutachten erstellen.

Der Prüfbericht legt Folgendes fest:

Kreuz an der Dreschhalle

Das Kreuz selbst ist in einem guten Zustand. Allerdings hat sich das dazugehörige Fundament gesenkt, so dass das Kreuz entfernt und das Fundament erneuert bzw. verstärkt werden muss. Der Corpus Christi ist zu untersuchen und ggf. mit einem Neuanstrich zu versehen.

Das unmittelbare Umfeld des Kreuzes soll gepflastert, die Böschung dahinter mit einer Natursteinmauer gesichert werden. →



Kreuz an der Dreschhalle



Kreuz am Weinberg

Nach Abschluss der Gutachteruntersuchung ist hier die Möglichkeit des Austausches des Kreuzes gegeben. Lediglich das Endstück oberhalb des Querbalkens muss im Original erhalten und in das neue Kreuz integriert werden. Der restliche Teil (Sockelbereich) des Kreuzes



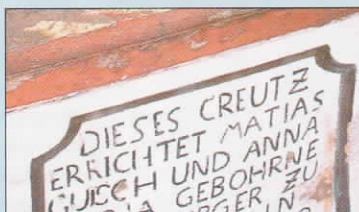
Kreuz am Weinberg

kann mit Wasser und Bürste gereinigt werden.

Wie im Frühjahr zu beobachten war, hat der Heimatverein Neuenbürg hier sowohl eine „Putzete“ veranstaltet als auch eine Sitzbank aufgestellt.

Kreuz im Friedhof

Der Farbanstrich muss entfernt, die Sockelinschrift jedoch unverändert belassen werden (nicht neu gravieren). Zusätzliche Maßnahmen (Konservierung, Ausfugen zwischen



Sockel und Oberteil, Ausbessern der Metallteile u.a.) werden nach Entfernung der Farbschicht entschieden. Die Gestaltung des Grundes um das Kreuz sollte verbessert werden.

Jede Hilfe zählt

Zur Restaurierung dieser Kreuze werden die Mitglieder des Heimatvereins Neuenbürg wie gewohnt tatkräftig Hand anlegen, sich aber auch finanziell

einbringen. Wie bereits erwähnt, bedarf es zur Rettung der Kreuze ebenfalls der Unterstützung aus der Bevölkerung, der Stadt Kraichtal und des Landesdenkmalamtes. Wir werden die Neuenbürger Bevölkerung über den Stand der Renovierungsarbeiten umfassend informieren.



Kreuz im Friedhof

75 Jahre elektrischer Strom in Neuenbürg

Im Jahr 2002 konnten die Neuenbürger Einwohner – vorausgesetzt, sie wussten davon – auf ein „elektrifizierendes“ Jubiläum zurückblicken: 75 Jahre elektrischer Strom in Neuenbürg. Vom Radio- wecker am Morgen über das Essen vom Elektroherd bis hin zum Feierabend vor dem Fernseher: Elektrizität und elektrisch betriebene Geräte sind in einem solchen Maße zur Selbstverständlichkeit geworden, dass unser Alltag ohne sie schlicht und ergreifend aus den Fugen geriete.

Strom begleitet, ja bestimmt unser modernes Leben und hat es wohl grundlegender verändert als jedes andere Ereignis. Dass es so etwas wie Elektrizität – diese unsichtbare Kraft – gab, war ja schon lang bekannt, die energetische und ökonomische Nutzung ließ aber noch viele Jahre auf sich warten. Bis zum 19. Oktober 1879, als der amerikanische Erfinder Thomas

Alva Edison die erste Glühbirne zum Leuchten brachte, die allerdings nach 40 Stunden schon wieder durchbrannte. Aber trotzdem: Der Siegeszug der Elektrizität, insbesondere des elektrischen Lichts, war nicht mehr aufzuhalten. Und heute ist sie, zumindest in der industrialisierten Welt, zur Selbstverständlichkeit geworden.

Doch lassen Sie uns noch ein wenig zurückblicken: Mit den Schüssen in Sarajevo begann ein düsteres Kapitel der Weltgeschichte. So düster, dass man allgemein der Meinung war, „in Europa gingen die Lichter aus“. Im übertragenen Sinne stimmte das, im Wortsinn allerdings war es dann doch nicht so dramatisch. Es zählt wohl zu den eigentümlichen Widersprüchen eines Krieges, dass er einerseits Zerstörung und Elend bringt, andererseits aber oftmals die ökonomische Entwicklung massiv nach vorne treibt. In Deutsch-

land gingen nach dem ersten Weltkrieg nicht die Lichter aus, sondern leuchteten durch den Siegeszug des elektrischen Lichts heller denn je. In Häusern, in denen zuvor nur trübe Petroleumfunzeln leuchteten, hielt jetzt helles Licht Einkehr, das von einer kleinen Glühbirne ausging.

Neuenbürg war zusammen mit Menzingen das Schlusslicht in Sachen Elektrizität bei den heutigen Kraichtal-Gemeinden: Erst 1927 erhielt Neuenbürg eine 20 Kilowatt-Zuleitung als Abzweig der Leitung Oberöwisheim – Odenheim. Das Trafobaus, von dem die Zuleitungen zu den einzelnen Straßen verliefen, befand sich auf dem Anwesen Manfred Frank, direkt an der Grenze zum Bolzplatz (Fußballplatz).

Ein genereller Stromanschluss war für die einzelnen Gemeinden eine sehr große finanzielle Belastung, da sie schon damals die Kosten selbst tragen mussten. Elektri-

zität gab es zunächst nur in der Wohnung – lediglich die Leute, die wohlhabend waren, konnten sich Licht im Stall, Keller, Speicher und/oder in der Scheune leisten. Dort gab es einen Elektromotor, der eine Transmissionswelle in Bewegung setzte, die dann ihrerseits die Häckselmaschine antrieb; eine weitere Welle übernahm die Rübenmahlmaschine. Wenn die Dreschmaschine eingeschaltet wurde, hieß es lautstark: „Kinder und Schwache weg von der Maschine!“ Die starken Männer verteilten sich am Antriebsriemen und auf das Kommando: „Aufziehen!“; ging es los. Nachdem der Motor die ersten Umdrehungen gemacht hatte, schaltete der Maschinist den Motor nach und nach bis auf Stufe 3. Auf diese Weise wurde die Dreschmaschine langsam hochgefahren. Damit das Licht im Ortsnetz beim Einschalten der Maschine nicht zu sehr flackerte, verfügten die Motoren über einen sogenannten Vorwiderstand...

Erster Stromableser und Stromgeldkassierer in Neuenbürg war Peter Dengel. Alle zwei Monate drehte er seine Runde und las den Zählerstand ab. Einen Monat

nach dem Ablesetermin verkündete dann der Ortsbüttel: „Morgen zwischen 9 und 11 Uhr und zwischen 19 und 20 Uhr ist bei Peter Dengel das Stromgeld zu entrichten.“ Die Aufgaben von Peter Dengel gingen jedoch weiter: War ein Gewitter im Anzug, musste er die Zuleitung zum Trafo abschalten und erden – in dieser Nacht blieb es in Neuenbürg stockdunkel.



auch noch bei den betuchteren Bürgern im Keller. Im ganzen Haus gab es dann noch eine Steckdose für ein neumodisches Bügeleisen. Das Bügeleisen war dem brikettbetriebenen Vorgänger dadurch überlegen, dass es keine Funken sprühte, gleichmäßige Wärme ausstrahlte und man

nicht mit glühenden Kohlen hantieren musste. Schon eher traten gegen den Elektroherd, der etwa zehn Jahre später Einzug in die Küchen hielt, Bedenken auf. Allzu innovationsfremde Bürger behaupteten gar, das darin gebackene Brot schmecke „elektrisch“.

Der Volksempfänger brachte die Nachrichten der Welt in die Neuenburger Haushalte und eine Ortslautsprecheranlage kündigte mit dem Ruf „Achtung, Achtung!“ wichtige lokale Neuigkeiten an. Heute sind diese Lautsprecher bis auf ein Exemplar (an der Fassade des Anwesens Timo Frank in der Prof.-Hubbuchi-Straße) aus Neuenbürg verschwunden. Wir allerdings hören digitales Radio, sehen via Satellit fern und surfen im World Wide Web. Und alles begann mit einer kleinen Glühbirne...



Der Strom war damals im Verhältnis zur heutigen Zeit sehr teuer. Es war die Zeit, in der man noch an das Schlafzimmersfenster des Nachbarn klopfte: „Kall, em Kella bei dia brennd nochs Licht!“ In Neuenbürg gab es zu Beginn des Stromzeitalters ganze zwölf Straßenlaternen. Sie wurden zentral durch eine Zeitschaltuhr im Rathaus gesteuert und leuchteten bis Mitternacht; morgens wurden sie um 5 bzw. 6 Uhr wieder eingeschaltet.

Die Hausfrauen mussten sich noch ein bisschen gedulden, um in die ganzen Annehmlichkeiten zu kommen, die die Elektrizität mit sich brachte. Sie kam lediglich in den Genuss von elektrischem Licht im Wohnzimmer, in der Küche und im Schlafzimmer – vielleicht

Das Trafohaus in Münzesheim, dem das Trafohaus in Neuenbürg sehr ähnelte

Fronleichnamsprozession in Neuenbürg – eine erhaltenswerte Tradition!

Jedes Kind kennt sie und jeder kann vor seinem geistigen Auge die dazugehörigen Bilder abrufen, wenn von der Fronleichnamsprozession die Rede ist. Diese kirchliche Tradition kann jedoch in Zeiten von Priestermangel und den daraus resultierenden „Seelsorgeeinheiten“ recht schnell der Vergangenheit angehören.

Die Anregung für das Fronleichnamsfest entstammt einer Vision der heiligen Augustinernonne Julia von Lüttich (gest. 1258). Am 11. August 1264 erhob Papst Urban IV. (1261 – 1264) Fronleichnam zum „Fest des Leibes Christi“ (festum corporis christi). 1264 fanden die ersten Fronleichnamsprozessionen in Rom, Münster und Orvieto statt. Unmittelbar danach dürfte diese Tradition in allen katholischen Gemeinden und somit auch in Neuenbürg eingeführt worden sein. In Neuenbürg wurde jedes Haus, an dem die Prozession vorbeiführte,



festlich mit Fahnen, Blumen und Heiligenfiguren geschmückt. Auch vom Kirchturm wehten Fahnen über Neuenbürg. Entlang des Prozessionsweges wurden „Maibäume“ aufgestellt und die Straße

über den kompletten Zugweg mit Blumenbildern verziert. Schon im Morgengrauen arbeiteten Frauen und Kinder am Blument Teppich, der aus Grasschnitt und Blumenblüten bestand.

An bestimmten Stellen in Neuenbürg wurden Altäre aufgebaut, und die Bürger kreierten Kunstwerke aus Blumen auf der Straße. Bis in die siebziger Jahre gab es noch vier solcher Altäre in Neuenbürg – in der Oberdorfstraße vor dem Anwesen von Julia Baumgärtner, in der Prof.-Hubbuch-Straße vor dem Gasthaus „Zur goldenen Traube“, vor dem Gasthaus „Zum Ritter“ und vor dem Anwesen von Franz Franck.



Altar vor Anwesen Josef Keller



Altar vor Anwesen Josef Keller – vermutlich 1974

„Himmel“ –, unter dem der Pfarrer die Monstranz trug. Die „Himmelträger“, die über dem dunklen Anzug von einer Schärpe geziert wurden, waren früher ausschließlich Mitglieder des Stiftungsrates, ab 1968 mit Einführung eines Pfarrgemeinderates durften auch deren Mitglieder dieses Ehrenamt wahrnehmen. Erst mit der Wahl von Frauen in den Pfarrgemeinderat wurde dieser Vorbehalt aufgehoben.



Aufräumabreiten nach der Prozession

Es gab einfach zu wenig Männer für diese ehrenamtliche Tätigkeit.

In denen letzten beiden Jahren fand in Neuenbürg leider keine Fronleichnamsprozession mehr statt. Schaut man sich die Entwicklung dieser Tradition in den umliegenden Ge-



Altar vor Anwesen Julia Baumgärtner, Jahr der Aufnahme unbekannt

meinden an, so ist nicht auszuschließen, dass schon in naher Zukunft kein Blument Teppich mehr den Weg von der Kirche zum Fronleichnamaltar zieren wird.

Neue Bank in Neuenbürg

Wenn schon die Raiffeisenbank ihre Filiale in Neuenbürg schließt, dann stellen wir uns eben unsere eigene Bank auf – so dachten sich fünf Mitglieder des Heimatvereins. Gesagt, getan. Als der Arbeitseinsatz beendet war, standen zehn neue Bänke an markanten Aussichtspunkten rund um Neuenbürg.

Wer auf den neuen Bänken Probe sitzen möchte, kann seine Wandertour am westlichen Rand des „Hühnerbüschles“ beginnen. Von dort geht der Weg weiter über den Daichelwald zu den Weinbergen bis hin zum Kapellenberg.



v.l.: Hartmut Hubbuch, Andreas Gödtler, Jürgen Schmid mit Sohn Martin und Rüdiger Ockert

Was auch einmal gesagt werden sollte:

Was ist bloß los in unserer Welt?



Wo alles nur nach Reichtum strebt – nach Ansehen und nach Geld, wo die beste Freundschaft auseinander geht, weil der andere ein paar Euro besser steht...

Ich meine, dass dieses Phänomen noch schlimmer wird, denn wenn die Zeit schlechter wird, blüht der Neid auf. Es ist ja nicht mehr zu übersehen, dass die sieben mageren Jahre angebrochen sind, wie schon in der Bibel beschrieben. Gerade unsere Generation, die Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg unter schwierigsten Umständen wieder aufgebaut hat, soll das zweite Mal den Karren aus dem Dreck ziehen, obwohl wir unsere Rente und Pension in 40 oder sogar 50 Arbeitsjahren vorbezahlt haben. Wenn ich da an mich und meine junge Familie denke, wie mühsam das 1955 war, mit 178 DM im Monat, ja, man kann schon sagen: „durchzukommen“.

Wenn da mein Schwiegervater nicht mit „Fresswar“ eingesprungen wäre, indem ich meinen Urlaub über Jahre hinweg als Erntehelfer verbrachte, ich weiß ja nicht...

Und jetzt sitzen wir in der Tinte. Die Politiker tun gerade, was sie wollen, nur eines vergessen sie nicht: sich die Diäten zu erhöhen. Überall liegt die Wirtschaft am Boden, die Firmenpleiten mehren sich und die Arbeitslosenzahlen erhöhen sich. Klar, dass gespart werden muss, aber das tun wir doch schon ein ganzes Leben! Und wieso wird immer auf den Schultern des kleinen Mannes gespart? Bald wird es soweit sein, dass wir alle Sozialversicherungsbeiträge bezahlen und keine Leistung mehr dafür erhalten. Debatte über Debatte, wenn es um Steuerminderungen geht, und den Politikern fällt wirklich nichts anderes ein, als das Ganze auf Pump zu finanzieren. Die nachfolgenden Generationen werden sich bedanken, wenn sie nicht mal mehr die Spitze des Schuldenbergs sehen, den sie abtragen müssen. Der Staat hat in den vergangenen Jahrzehnten nach folgender Maxime gelebt: „Ich lebe zwar ständig über meine Verhältnisse, aber noch lange nicht standesgemäß.“ Hoffentlich hat man bald ein Einsehen.

Günter Oestreich

IMPRESSUM

Herausgeber:

Heimatverein Kraichtal-Neuenbürg e.V.
c/o Hartmut Hubbuch
Prof.-Hubbuch-Straße 57
76703 Kraichtal
Tel.: 0 72 59/17 95

Redaktion:

Andreas Gödtler, Hartmut Hubbuch, Edgar Keller, Günter Oestreich, Klaus Rother

Lektorat:

Michael Oestreich

Layout:

Thomas Bachmann
Kommunikations-Design, Aschaffenburg